

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 21.

Kronstadt, 13. März.

1845.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Der bisherige Vizaknaer kön. Untersalzwaagmeister Samuel Orbonás ist zum V. Waagmeister bei dem Thordaer kön. Salzamt ernannt worden.

§ Hermannstadt, 7. März 1845. In dem eine kleine Stunde von hier auf der Straße nach Kronstadt liegenden sächsischen Dorf Schellenberg sind vorige Nacht 18 Wirth durch eine Feuersbrunst ihrer sämtlichen Wirthschaftsgebäude beraubt worden. Es sollen Einige unter ihnen affekurirt sein. Das Feuer wurde in Hermannstadt um $\frac{3}{4}$ auf 10 Uhr bemerkt. Mehre Hiesige verfügten sich hinaus und halfen den unglücklichen Brüdern retten und bewahren. Unter den Thätigsten war der Ortsinspektor, Senator Matthias. Aber da in kurzer Zeit die Brünnen des Ortes ausgeschöpft waren, fehlte es früh an Wasser. Um 11 Uhr stand Alles in Flammen, und an ein Löschen war nicht mehr zu denken. Man suchte durch Niederreißen dem Umsichgreifen des entfesselten Elementes Schranken zu setzen. Es gelang soweit, daß die Flamme keines der ohnehin ziegelgedeckten Wohngebäude ergriff. Aber die erfaßte Scheunen- und Schopfenreihe wurde bis dahin ein Opfer des entfesselten Elementes, wo endlich die hohe Kirchhofsmauer demselben ein Ziel setzte und den Ortspfarrer vor Schaden bewahrte. Zum Glück war Windstille. Unter den Ersten war von Sr. Excellenz dem Herrn kommandirenden Generalen abgesendet eine berittene Militärordonnanz in Schellenberg, um sich bei dem Dorfschranken zu erfragen, ob Militärhilfe nothwendig sei? Sie wurde für überflüssig erachtet. Aus der benachbarten Militärorttschaft Westen leisteten die Walachen unter Anführung ihres *msdo* (Richter) gute Dienste. Eine Feuerspritze aus Hermannstadt langte an, gerade als Alles schon vorbei war. Aus dem noch näher liegenden walachischen Orte Bongard war kein Mensch zu sehen. In diesem Umstand, verbunden mit nachstehendem Ereigniß, wollen Viele einen Aufschluß über den Ursprung dieses Feuers, welches in der gegen Bongard zu liegenden Gasse auskam, finden. Der eben verstorbene Pfarrer S. zu Bongard hatte Heu zu verkaufen. Die Bongarder schreckte ihr Pfarrer vom Kauf durch einen unmäßigen hohen Preis, da ihm seine lieben Kirchenkinder als schlechte Zahler bekannt waren, und verhandelte sein

Heu an Schellenberger. Das Amt von Schellenberg erhielt darauf eine Zuschrift vom Bongarder: es möchte die Heukäufer warnen, sich in Bongard nicht zu zeigen, sonst wehe ihnen. Das Amt Schellenberg zeigte die betreffende Zuschrift bei dem löbl. Stuhlsgericht in Hermannstadt vor. Das Bongarder Amt wurde vorgeladen und erklärte: die Bongarder hätten ein Näherrecht auf das kaufbare Heu ihres Pfarrers und sie würden es nicht wegführen lassen. Das Stuhlsgericht gab den Schellenbergern einen Amtsdienner zur Seite, und so verfügten sie sich nach Bongard, das erhandelte Heu abzuholen. Da rottete sich das ganze Dorf zusammen mit Gabeln und Hacken und vertrieben Die-ner und Schellenberger. Das Bongarder Amt soll mit Arrest bedroht worden sein. Ob die Schellenberger ihr Heu später abgeführt haben, weiß ich nicht bestimmt. — Ohne diesen Nachbarnstreit auch meinerseits mit dem Feuer in Schellenberg in eine beschuldigende Verbindung zu bringen, glaube ich denselben, als einen Beitrag zur Sittengeschichte unserer gemischten Bevölkerung, nicht übergehen zu müssen.

Ungarn.

Die Nachrichten aus dem Arvaer Comitat werden immer trauriger. In Unter- und Ober-Lipnicze sind vermöge der Anzeige des dortigen Pfarrers mehre Personen ein Opfer des Hungertodes geworden. Im Allgemeinen läßt sich das hier herrschende Elend nur fühlen, aber nicht beschreiben. Wenn ich das berichten wollte, schreibt der Correspondent der N. Ujság, was man sich als Gerüchte erzählt, könnte ich schauerhafte Begebenheiten mittheilen, aber ich beschränke mich bloß auf constatirte Thatsachen u. s. w. (Pr. Z.)

Ausland.

Walachei.

††† Bukurest, 16. Febr. Daß man zu Ende des vorigen und Anfangs dieses Monats hierlandes rekrutirt hat, um theils die kapitulatiensmäßig abgehende Mannschaft zu ersetzen und theils um eine auf 1500 Mann bemessene Vermehrung des stehenden Militärs, behufs der zweckmäßigen Bewachung der Donaugränzlinie zu erwecken, wird Ihnen Jhnen Jhnen bereits verkündet haben, zumal es diesmal eine ungewöhnliche, daher auch das Gerüde auf mannigfaltige Weise vermehrende Er-

scheinung war, daß die Regierung sich bemüht sah, hier in der Hauptstadt selbst, wohin sich eine Menge militärpflichtiger Menschen geflüchtet hatte, die Einfangung dieser und anderer Leute, welche, wie die Fledermaus in der Fabel, weder zu den Contribuenten noch zum Militär gezählt zu werden beabsichtigten, mit einiger Strenge vornehmen zu lassen. Wie anderwärts, wo die Rekrutierung eingeführt ist, mußten auch hier weit mehr als der wirkliche Bedarf war, eingefangen werden, um bei der Rekrutierung die tüchtigsten Individuen auswählen zu können, und so gab dies und die darauf folgende Entlassung der weniger oder ganz untauglichen Individuen — ebenso wie anderwärts — Anlaß zu übelwollenden Gerüchten, von verschiedenen Unterschleifen, Bestechungen und sonstigen Rechtswidrigkeiten, die bei diesem Rekrutierungsgeschäfte vorgefallen sein sollten. Nicht sobald aber waren diese Gerüchte durch treue Diener zu den Ohren des Fürsten gelangt, als Se. Durchlaucht unverzüglich eine gemischte Commission — bestehend aus dem Staatssekretär und ad interim fungirenden Minister des Innern Hrn. Balliano, als Präsidenten, dem Adjutanten und Bruder Sr. Durchlaucht Hr. Major Bibesko, dem Pacharnik Djrean und dem ersten Starosten oder Vorsteher der hiesigen Zünfte Hrn. Makowitsch — zu ernennen geruhte, und dieselbe ermächtigte, alle ihr dienlich scheinenden Mittel anzuwenden, um auf das genaueste zu erforschen und zu untersuchen, ob bei der gedachten Rekrutierung auch wirklich und namentlich durch wen irgend eine gesetzwidrige Handlung begangen worden sei, und darüber ohne Verzug Bericht zu erstatten. Daß diese Commission gewiß nichts versäumt hat, um dem in sie gesetzten fürstlichen Vertrauen durch schnelle und gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflicht zu entsprechen, hieran kann Niemand zweifeln, der die Männer kennt, welche diese Commission bilden; um so ehrenvoller ist es daher für jene Beamten und Angestellten, welche ein böser Leumund anschwärzen wollte, daß seither schon 14 Tage und darüber verflossen sind, und so viel wir wissen, die belobte Commission und gewiß zu ihrem, wie zu Sr. Durchlaucht des Fürsten Vergnügen, noch nirgends eine Bestätigung des lügenhaften Gerüchtes gefunden hat, und hoffentlich auch weiterhin nicht finden wird. Bedauerlich bleibt es aber allemal, daß noch immer derlei verdächtigende Gerüchte unter uns auftauchen, deren böswillige Urheber nicht bedenken, daß, indem sie hiedurch zu einer gerechten Erforschung der Wahrheit herausfordern, nur doppelte Schmach über sich und ihres Gleichen bringen und gänzlich ihren Zweck verfehlen, da eben das Resultat dieser Erforschung die Weisheit, Güte und Ehrenhaftigkeit der Regierung, die sie zu verkleinern gedenken, im glänzendsten Lichte strahlend darstellt.

†† Bukurest, 19. Febr. Ich beile mich Sie von einem erfreulichen Ereigniß in Kenntniß zu setzen, an welchem unsre Hauptstadt und das ganze Land den innigsten Antheil nimmt. Fürst Bibesko wird als ein zärtlich liebender und sorgender Vater schon künftigen Donnerstag den 22. d. M. das selbne Glück genießen in der Vermählung J. H. der Prinzessin Katharina,

zweitgeborenen Tochter Sr. Durchlaucht, mit einem würdigen Gatten, dem Hrn. Kapitän und Adjutanten Sr. Durchlaucht Johann Emanuel Floresko, Sohn Sr. Exc. des Hrn. Ministers der geistlichen Angelegenheiten, diese erhabene Feierlichkeit in dem kurzen Zeitraum von kaum zwei Monaten, der seit der Verheirathung der ältesten Prinzessin verstrichen ist, nun zum zweiten Male zu begehen. Mit Ausnahme des bei der letztgedachten Verheirathung J. H. der Prinzessin Elise stattgefundenen Balles, Feuerwerks u. s. w., welche dormalen aus Zartgefühl gegen die beim kaiserl. russischen Hofe herrschende Trauer wegbleiben, weshalb diesmal der Trauungsakt nicht wie der frühere in später Abendstunde, sondern Mittags um 1 Uhr vollzogen werden wird, enthält das dormalen erschienene Programm dieselben Anordnungen. Auch diesmal werden in allen Kirchen inbrünstige Gebete für das Wohlergehen des erlauchten jungen Paares und für die Erhaltung des hohen fürstlichen Vaters zum Himmel steigen, und auch diesmal bezeichnen wohlthätige Handlungen den menschenfreundlichen Sinn Bibesko's, indem Er unter andern wieder eintausend Arme mit Speis und Trank zu erquickern befahl. In der That! Fürst Bibesko ist augenscheinlich unter dem segensvollen Einfluß eines Glücksterns geboren. Mag Er auch als Mensch und Fürst und als solcher wohl mehr als andre minder hochgestellte Menschenkinder nicht frei von manchem Verdruß, von mancher Widerwärtigkeit, von manchem Schmerz geblieben sein — und welcher Sterbliche kann sich dessen rühmen? — Seiner Weisheit und Güte, Seiner Gerechtigkeit und Milde, Seiner Beharrlichkeit und Liebe gelingt endlich doch Alles, was Er zum Wohle und Gedeihen Seines Volkes, zum Heil und Nutzen Seiner Familie — und darin findet Er Seine Zufriedenheit, Seinen Lohn, Ruhm und Glanz — zu beschließen, und das Beschlossene zu unternehmen für recht und dienlich findet.

Großbritannien.

Die englischen Journale sind mit einem langen Bericht über die am 18. Februar stattgefundene Untersuchung über das »Briesspionirsystem der englischen Postämter« angefüllt. Hr. L. Duncombe, der rastlose Umrührer dieser übelriechenden Materie, erklärte den Bericht des vorjährigen Untersuchungscommittee für ganz unzureichend, und beantragte eine nochmalige Revision. Er warf unter dem Jubelruf der Opposition, ungestört durch mehrmalige Ermahnungen des Sprechers zur Ordnung, dem Staatssekretär des Innern die kränklichsten Worte, ja eigentliche Injurien ins Gesicht. Er sprach von »Gemeinheit und Niederträchtigkeit des sehr ehrenwerthen Baronets,« und modifizierte dann diese Ausdrücke dahin, er habe nicht Sir J. Graham den Baronet, sondern bloß Sir J. Graham den Minister gemeint (Gelächter). Dieser Minister, sagte er unter Andern, habe das Blut der beiden jungen Bandiera und ihrer italienischen Unglücksgegnen an seinen Händen kleben, und auf den Grabstein dieser geopfertn Jünglinge dürfe man schreiben: »Sie fielen durch den Verrath eines brittischen

Minister
glieder
Sir J.
er habe
vorgesu
gen an
Mazzin
Regiern
der no
Hrn. S
schußbe

D
Ezer
welche
beabsic
Handel
hafter
bauer
Galag
europä
Brod
Molda
mehr
schlech
lieber
nach d

M
v. Die
gefügt
angene

G
zwischen
demiste
viele
sächsis
Studie
Hände
Bffizie
Berga
eingel
ben,
man,
ren ge
da bei
sehr l

F
fassung
besten
hat a
dortig

Minister's. Auch die Briefe englischer Parlamentsmitglieder geöffnet zu haben gab er dem Minister schuld. Sir J. Graham antwortete in ziemlich ruhigem Ton: er habe das geheime Postbureau nicht geschaffen, sondern vorgeschlagen, übrigens sei es jetzt beseitigt; Mittheilungen an fremde Regierungen über den Inhalt der Briefe Mazzini's und anderer Flüchtlinge habe die brittische Regierung nicht gemacht. Sir R. Peel widerlegte sich der nochmaligen Revision, sowie auch dem Vorschlag Hrn. Hume's auf Veröffentlichung des vorjährigen Ausschlußberichts. Die Debatte wurde vertagt.

Moldau.

Der »Bossschen Zeitung« wird unter Anderm aus Czernowitz geschrieben: Wenn die Eisenbahn, welche von Krasau bis Lemberg und Brodi zu bauen beabsichtigt wird, in Ausführung kömmt, so wird der Handel mit der Bukowina und der Moldau noch lebhafter werden. Aber dennoch müßten dann die Moldauer dafür sorgen, daß eine Eisenbahn von hier nach Galatz zu Stande käme; denn sonst findet sich eine europäische Compagnie, welche eine Eisenbahn von Brodi nach Odessa baut, und dann ist der Handel der Moldau ganz in russische Hände gegeben, was umso mehr zu befürchten ist, da der Hafen von Galatz sehr schlecht, der von Odessa aber vortreflich ist, und man lieber auf diesem Wege von Stettin und Hamburg nach dem schwarzen Meere gehen wird.

Baiern.

Nach neuern Nachrichten aus München soll sich Hr. v. Diepenbrock dem Dringen des Königs von Preußen gefügt, und die Wahl zum Fürstbischof von Breslau angenommen haben.

Sachsen.

Ein kürzlich in Freiburg stattgefundenes Duell zwischen einem Kavallerieoffizier und einem Bergakademisten, wobei letzterer tod auf dem Plage blieb, hat viele unangenehme Folgen nach sich gezogen. Das kön. sächsische Ministerium hat sich veranlaßt gesehen, 48 Studirende der Bergakademie zu Freiburg wegen der Händel mit den Offizieren zu religiren. Es war dem Offiziercorps eine allgemeine Herausforderung von den Bergakademikern zugekommen, zu welcher sich, nach eingeleiteter Untersuchung, 48 Akademiker bekannt haben, und diese hat die Straf: getroffen. Noch hofft man, daß die weniger Schuldigen von den Schuldigern geschieden, und jene weniger hart gestraft werden, da bei strengem Vollzug der Maßregel die Akademie sehr leiden möchte.

Preußen.

Daß das Volk der Preußen denn doch eine Verfassung erhält, versichert die »Weser Zeitung« aus der besten Quelle. Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen hat als Landtagsmarschall der Provinz Schlessen den dortigen Ständen bei der üblichen Präsentationsvisite

gesagt: »Ich bringe Ihnen von Berlin die erfreuliche Kunde, daß Se. Majestät der König die sichere Aussicht eröffnet haben, daß mit dem nächsten Landtage (also 1847) die gewünschte Reichsverfassung gewährt werden solle. — Auch in Elberfeld hat sich eine deutsch-katholische Gemeinde gebildet. Eine neue Schrift Konge's an seine Glaubensgenossen hat in ganz Deutschland ungeheures Aufsehen erregt, und viele Wankende dem neuen Bekenntniß zugeführt. — Professor Schelling in Berlin soll nun endlich entschlossen sein, seine Philosophie der Mythologie und der Offenbarung der Definitivität zu übergeben.

Schweiz.

Wenn einigen umlaufenden Nachrichten zu trauen ist, so sollen mehre Mächte Deutschlands dahin übereingekommen sein, dem argen Treiben in der Schweiz noch eine kurze Weile zuzusehen, und wenn die große Aufregung sich nicht legen würde, ein aus verschiedenen Staaten zusammengesetztes Armeecorps einmarschiren zu lassen, um den Frieden herzustellen. — Mehre Kantone fürchten das Aergste, und haben bereits Befehl gegeben, daß ihre Bataillone zusammenrücken. Die Regierung von Luzern hat nachstehende Proklamation an die militärpflichtige Mannschaft erlassen: »Mitbürger, Milizen! Eure Regierung ruft Euch abermals unter die Waffen. Sie weiß, daß die Feinde aller geseslichen Ordnung nun einmal Hand ans Werk legen möchten, um ihre verderblichen Pläne auszuführen, daß ein Einbruch von Freischaaaren in den Kanton Luzern bevorsteht, um Verfassung und Regierung zu stürzen, um das Land und Eigenthum der so ruhigen und friedlichen Einwohner zu gefährden. Ihr Milizen, Mitbürger, habt die schöne, ruhmvolle Aufgabe, die Freiheit, Unabhängigkeit Eures Vaterlandes, Eure Verfassung und Regierung, Eure Mitbürger, das ganze Land mit gewaffneter Hand zu schützen. Ihr steht für die edelsten Güter unter den Waffen, für welche je Waffen getragen worden sind. Beweise habt Ihr bereits geleistet, daß Ihr Euren schönen Beruf kennt, und das unbedingteste Vertrauen lebt in Eurer Regierung, daß Ihr unter allen Umständen würdig Eures Berufs Euch zeigen werdet. Die Regierung wünscht sich Glück, an Eurer Spitze als Obercommandanten einen Mann zu stellen, welcher mit hoher militärischer Einsicht die feurigste Vaterlandsliebe vereinigt, den Herrn Generalen Ludwig von Sonnenberg. Betrauet mit unbedingter Hingebung, mit unbedingtem Gehorsam diesem hohen Offizier, der aus reiner Vaterlandsliebe hierher aus dem fernen Italien geeilt ist; er wird Euch den rechten Weg des Ruhms und der Ehre führen. Die göttliche Vorsehung hat bisher sichtbar über uns gewacht, sie wird auch ferner wachen über ein Volk, das weiter nichts verlangt, als daß man es belasse bei dem von seinen frommen Vätern ererbten Glauben, bei der Freiheit, die seine Vorfahren mit Blut erkauft, bei seinen Gütern, die es im Schweiße des Angesichts erworben hat.

Großherzogthum Hessen.

Der Bischof Kaiser von Mainz hat einen Hirtenbrief an seine Kirchenlieder erlassen, welcher in wenigen Tagen drei Auflagen erlebte. Es ist ein merkwürdiges Schreiben, aus welchem aus jeder Zeile der ächte Geist des Christenthums weht. Johannes, der große Lehrer der Liebe, könnte nicht anders sprechen, wenn er in unsern Tagen wieder auf die Erde käme und das heillose Treiben der confessionellen Zerwürfnisse in Deutschland mit ansähe, welches gleich einem bössartigen Gift an dem Marke des Vaterlandes, an dem Wohle der Menschheit frist. Bischof Kaisers Hirtenbrief ist ganz auf die kirchlichen Wirren der Gegenwart gerichtet: er predigt »Bruderkiebe und Versöhnlichkeit« um das Glück des Vaterlandes zu befördern und aufrecht zu halten, und hebt besonders den Ausspruch des heiligen Paulus hervor: »Wenn ich den Glauben hätte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.« Er lehrt ferner darin: »Man kann im Glauben getrennt, und dennoch in Liebe vereinigt sein,« und schließt: »Traget ihr, Geliebteste, eine solche Liebe in eurem Herzen, und habet ihr sie bisher im Umgang mit Andern bewiesen, dann freuet euch, denn derselbe Apostel sagt: die Liebe hört nie auf. Hier machen uns gerecht und heilig Glaube, Hoffnung und Liebe; dort macht uns selig nur die Liebe; denn der Glaube wird Schauen, die Hoffnung Besitz, die Liebe aber bleibt. Darum nennt er auch die Liebe das Größte, denn sie ist das Ewige. Habet ihr aber dem nicht nachgestrebt, der Liebe vergessen, und müßet euch Vorwürfe machen, so klopft auf die Brust, beueuet und bekennet eure Sünden, und kehret wieder zu Gott mit einem gebesserten Herzen!

In der Nacht vom 2. auf den 3. März l. J. ist mein Amtszimmer gewaltsam erbrochen und daselbst, nebst dem mir zugefügten Schaden, auch aus der mir anvertrauten k. Steuercassa eine Summe von 150 fl. 59 kr. E. M. geraubt worden.

Ich biete hiemit demjenigen, der mich auf eine sichere Spur der Diebe leiten kann und wird, eine Belohnung von 50 fl. E. M.

Mühlbach, am 5. März 1845.

Joseph Marlin,
k. Steuereinn.

Bitte

an alle guten Freunde und Freundinnen in und um Kronstadt, die einen oder mehrere Bände von Zschokke von mir noch bei sich haben, den oder dieselben um so eher an den Eisenhändlercomis Herrn Joseph Zeitner absenden zu wollen, da es, besonders denen des

schönen Geschlechts nicht gefallen dürfte, wenn ich sie in einem nächsten Blatte namentlich darum ersuchte.

Uebrigens an alle guten Bekannte ein »Glück auf!«
von

Adolph Jekelius,
Cand. Juris.

Hermannstadt, 2. März 1845.

Von den hiesigen Musikfreunden werden drei am 16. März, 13. und 27. April stattfindende musikalische Abendunterhaltungen veranstaltet, wozu Abonnements-Billetes bis künftigen Sonntag amoch beim Senator und Obernotär Roth genommen werden können.



Ein vollkommen dressirtes, gesundes und fehlerfreies Reitpferd ist sehr billig zu verkaufen. Das Nähere bei Gött.

1-3 Anzeige.

Ein Apothekergehilfe wird in eine Apotheke Kronstadts gesucht. Nähere Auskunft bei Gött.

1-2 Anzeige.

In einem soliden Hause wird in Marchande des Modes wie auch in andern weiblichen Handarbeiten gründlicher Unterricht erteilt. Näheres bei J. Gött.

3-3 Anzeige.

Ein verehrliches blumistisches Publikum erlaube ich mir hierdurch auf mein äußerst reichhaltiges Verzeichniß von Gemüsen-, Gras-, Feld-, Blumen- und Sträucher-Samen für das Jahr 1845 aufmerksam zu machen.

Ueber 2600 Artikels-Nummern stark enthält es viele der allerneuesten, seltensten und schönsten Sachen, die zum Theil noch gar nicht in den Handel gekommen sind.

Ebenso einen reichen Anhang von Knollen und Zwiebelgewächsen, worunter das schöne und seltene azurblaue Tropärlum (*Tropaeolum asurum*) à Stück R. 10.

Aufträge werden schnell und prompt expedirt, für Aechtheit, Güte und Frische aller Artikel wird garantirt. Von den schönen *Arancaria imbricata* habe ich eine starke Sendung ganz frische Samen empfangen, und empfehle solche à Pfund R. 30 oder 100 Kern R. 16.

Cataloge sind bei Herrn J. F. Böhler in Hermannstadt auf gefälliges Verlangen gratis zu haben, und meine Adresse ist genau auf den Catalogen bemerkt. Erfurt im December 1844.

Ernst Benary,
Kunst- und Handlungsgärtner,